

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

234 (14.10.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Table with subscription information, including price (60 Pf.), frequency (weekly), and contact details for the publisher (H. Vogel) and printer (Hermann Wahler).

Die liberale Sonderkandidatur in Konstanz.

Als dritte Partei haben nun auch die Nationalliberalen in einer gestern Abend in der „Sonne“ abgehaltenen Versammlung ihren Aufmarsch vollzogen und ihren Kandidaten vorgestellt. Bekanntlich hat diese Kandidatur unter den Liberalen keinen großen Anklang gefunden, ja sogar aus dem jungliberalen Verein, dessen Vorstand Lohr ist, sollen Mitglieder ausgetreten sein...

3. den Sturz Wilhows, des ersten Staatsmannes nach Bismarck. Aus seiner engen Schlingerei seien nur die Haupt Schlagworte angeführt: Heuchelei des Zentrums, Fehrbuch, einer der wenigen „erleuchteten Köpfe“ im Zentrum, das für das nationale Wohl nichts erreichen wollte, Fraktionszwang des Zentrums (das sagt Herr Odenwald noch zu sagen, nachdem durch Orvola und Heyl die wahren Fraktionszwänge bekannt wurden)...

was für Stimmen hofft denn Herr Odenwald? Auf Zentrumstimmen wird er für seinen Kandidaten nicht zu hoffen wagen; nur von der Gnade der Sozialdemokratie könnte bei einer Stichwahl das Los Lobes oder Bedenkens entschieden werden. Qui videri, verra. Bemerk sei noch, daß u. a. auch der Großh. Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Straub der Versammlung anwohnte.

Baden. Karlsruhe, 14. Oktober 1909. Konfessionelle Seite unter der Protektion der „Bad. Landesztg.“.

Die „Bad. Landesztg.“ Nr. 466 brachte folgende Auslassung, die ihr von einem evangelischen, konservativen Ansehensmann nicht fernstehenden Mann — so drückt sie sich vorsichtig aus — zukommen: „Konsequenzen — Folgerungen — gilt es jetzt zu ziehen für alle Evangelischen, die nicht lau bei den bevorstehenden Tagesfragen zur Seite stehen wollen, nachdem auf der Tagung des Evangelischen Bundes in Mannheim Klipp und Klar erklärt wurde, daß die größte Gefahr für das Deutsche Reich im allgemeinen wie für die evangelische Kirche im besonderen die durch die neueste politische Entwicklung in bedrohliche Nähe gerückte Herrschaft des Zentrums ist. Kurzum: nicht nur im Reich, sondern speziell in Baden die konservative Partei eben dieses dem geistlichen Deutschen Reich wie überhaupt jedem nach freier Entwicklung strebenden Staatswesen und der Betätigung evangelischer und sonstiger kirchlicher Bestimmung gleich gefährliche, rücksichtslos zur Macht drängende politische-konfessionelle Parteigebilde...“

gar nichts miteinander gemein. Ein wesentlicher Teil des „Brandmarktungsfeldzuges“ des Herrn Dr. Odtircher besteht ja darin, daß er überall darauf hinweist, wie gegensätzlich sich katholische und protestantische Weltanschauung gegenüberstehen. Dr. Odtircher, der hier die konfessionellen Gegensätze in durchaus unwahrer Weise zugunsten der Nationalliberalen zu vergrößern und zu erweitern sucht, verschmäht es dann aber nicht, im nächsten Augenblick den „Ultrasontanen“ vorzuerwerfen, sie verschärften die konfessionellen Gegensätze; wie auch Herr Reimann den Katholiken vorwirft, sie gefährdeten den konfessionellen Frieden durch Gründung katholischer Vereine! Jetzt macht sich die „Bad. Landesztg.“ gar zum Sprachrohr des Evangelischen Bundes und läßt einen Mann zum Wort kommen, der seine politische Auffassung vom Evangelischen Bund bezieht. So unkonfessionell arbeitet die „Bad. Landesztg.“. Da heißt es: jedes Mittel ist gut genug! Am 21. Oktober muß diesen konfessionellen Hegehen die Dichtung ausgestellt werden! (Durlach. Ein Arbeiter aus Durlach schreibt uns: Daß die sozialdemokratische Presse schwindelt, das beweist uns wieder der „Volkstempel“ vom 11. Oktober von der katholischen Arbeitervereinsversammlung am letzten Freitag in Durlach. Er behauptet, die Versammlung sei etwa von 50—60 Personen besucht gewesen. Ich als anwesender Versammlungsteilnehmer stelle dem gegenüber fest, daß über 80 Personen anwesend waren. Mögen die Sozialdemokraten nur weiter schwindeln! Die katholische Arbeiterchaft von Durlach ist sich ihrer Pflicht bewußt. Mögen auch jene Freiheitsheben fernher in den Werksstätten, sowie auf offener Straße und wegen unlerer Parteizugehörigkeit und unlerer religiösen Überzeugung verhöhnen und verhöhnen wie sie wollen — sie werden ja dazu erzogen —, sie werden nicht im Stande sein, die Durlacher katholische Arbeiterchaft von ihrer Überzeugung abzubringen, denn die organisierten katholischen Arbeiter sind fest überzeugt, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Rindstoppolitik nicht im Stande ist, die Interessen des gesamten Arbeiterhandes zu vertreten. Bezüglich der Bemerkung des „Volkst.“, die Herren (die Zentrumsteute) werden doch nicht etwa gar bei einer eventuellen Stichwahl für den nationalliberalen Kandidaten eintreten wollen“, sei gesagt: Wenn der „Volkst.“ glaubt, die Zentrumswähler würden eventuell bei der Stichwahl den nationalliberalen Kandidaten unterstützen, dann ist er schwer im Irrtum; denn die Nationalliberalen sind speziell in religiöser Beziehung so schlimm wie die Sozialdemokratie, in mancher Hinsicht noch schlimmer. Aber das eine steht fest, daß man in Durlach mit der Zeit in die Lage kommen wird, durch eine Mittelstandskandidatur die rote Fahne vom Turmberg herunter zu holen. Der „Volkst.“ hat auch gemeint, die Durlacher Zentrumswähler würden sich nicht getrauen in die Öffentlichkeit zu treten. Dem gegenüber stelle ich fest, daß mir vor drei Wochen schon bekannt war, daß in Durlach eine öffentliche Zentrumsoberversammlung stattfinden werde und zwar im Laufe dieser Woche.

Der Schwald. Studie von Adalbert Stifter. (Fortsetzung.)

Es ergriß hart das Herz des alten Mannes, daß er mit den Bienen Intrigue, jedoch er tat nicht den geringsten Schmerzenslaut, sondern vom Rohre wegzutretend, sagte er: „Da haben sie etwas davon, wenn sie das alte Dach abtrennen, wo man ohnedies bald ein neues hätte setzen müssen. — Was er doch für ein erfahrener Kriegsmann ist, Euer Vater; er hat es gerade so vorausgesehen. Tröstet Euch nur, meine Kinder — Clarissa, schaut nicht so schreckhaft auf einen Punkt hinaus!“

Zwei angstvolle Gesichter sahen in maßloser Bestürzung auf ihn. „Macht mich nicht selbst zum Loren“, rief er unwillig aus, „und jagt mir nicht kindische Angst ein — ich sage Euch ja, es ist nichts geheimer, weil's zu unvernünftig wäre —“ darum gebt Eure Sorge und Euer Herz in Gottes Hand und harret nach Eures Vaters Willen auf die Entscheidung. Kommt, nehmt das Rohr weg und laßt uns den Heimweg suchen.“

sehen; aber es loderte in ihr auch Bewunderung Clarissas auf, die wieder ihre schöne, starke Schwester geworden, der sie sich sonst so gerne und so liebend unterworfen hatte. Gregor billigte alles, nur nicht das Wegenden eines Knechtes. „Euer Vater“, sagte er, „weiß, daß ihr dies Rohr habt und von dem Stande der Dinge unterrichtet sein müßt; er wird daher keine Minute zäumen, Euch das Röhre kund zu tun. — Der Knecht könnte in Feindeshand geraten und in der Angst Euren Aufenthalt offenbaren.“

7. Die Waldruine. Auf grünen Weidgründe stand ein gewaltiger vieredriger Turm, von zerfallendem Ansehen umgeben. Er hatte kein Dach, und seine Ringmauern hatten keine Tore, gerade, wie er noch heutzutage steht — aber er trug noch nicht die verwitterte graue Farbe seiner bloßgelegten Steinmauern, wie heute; sondern war noch bedeckt mit Anwurf und Tümpeln, nur war deren Reinheit beschränkt mit häßlichen Brandflecken, aus den Fenstern ausgehend und wie Kometenfahnen aufwärts zielend. Auch war in dem äußeren Mauerwerk manch tiefe Verwundung ersichtlich. Der Rajen umher war verschunden und gleich einer gestampften Lemme, von tiefen Raderfurchen durchzogen und hier und da mit einem verholten Baume oder Trümmern unbesannter Geräte bedeckt. Die größte Stille und ein reiner Himmel mit freundlicher Novembersonne schaute auf diese Todesstille nieder. Kein Gedanke eines Feindes war ringsum zu erschauen, aber auch kein einzig anderes lebendes Wesen, stundenweit in die Runde; die Hüften waren verbrannt, und der Ort Friedberg lag in Trümmern. Gleichwohl stieg ein dünner, blauer Rauchfaden aus der Ruine zu dem dunklen Himmel hinauf, als wäre sie von irgend einem menschlichen Wesen bewohnt. Ja, man sah sogar über den Weidboden, der zwar noch nicht beämet, aber fest getreten war, einen Reiter eilig dem Trümmerteure zureiten. Er zwang das Pferd durch den weitausfliegenden Torweg über herabgestürzte Steintrümmer hinein, band es, nachdem er abgestiegen, an die Stange eines eisernen Fenstergitters, von dessen Sinne noch das geschmolzene Glas wie schmutziges Eis herabhing, wandte sich dann schnell weg und drang durch das halberstürzte Tor in das Innere des Turmes. Hier durch ausgebrannte Türen und Fenster glöhten ihn Gänge und Gemächer an, die ihm schauerlich fremd vorkamen, und aus ihren Höhlen wehte eine ungestaltliche Luft.

